

Akzent im geschichtsträchtigen Umfeld

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Akzent im geschichtsträchtigen Umfeld

von Gerold Kunz

Vier klar umrissene Stadtvillen schmiegen sich an den Abhang. Sie nutzen eine bisher freie Fläche, die wegen Umbau des Haupthauses für eine Bebauung urbar gemacht werden konnte.

In den Garten eines herrschaftlichen Hauses an der Adligenswilerstrasse haben Lischer Partner Architekten neue Baukörper gesetzt. Auffallendes Merkmal sind die vier hellen Dachflächen, die parallel zur Hangneigung verlaufen. Unter jedem Dach befindet sich eine Villa, die auf zwei Geschossen das Programm eines Einfamilienhauses anbietet. In den oberen Geschossen liegen die Wohn- und Essräume, darunter die Nassräume und die Schlafzimmer.

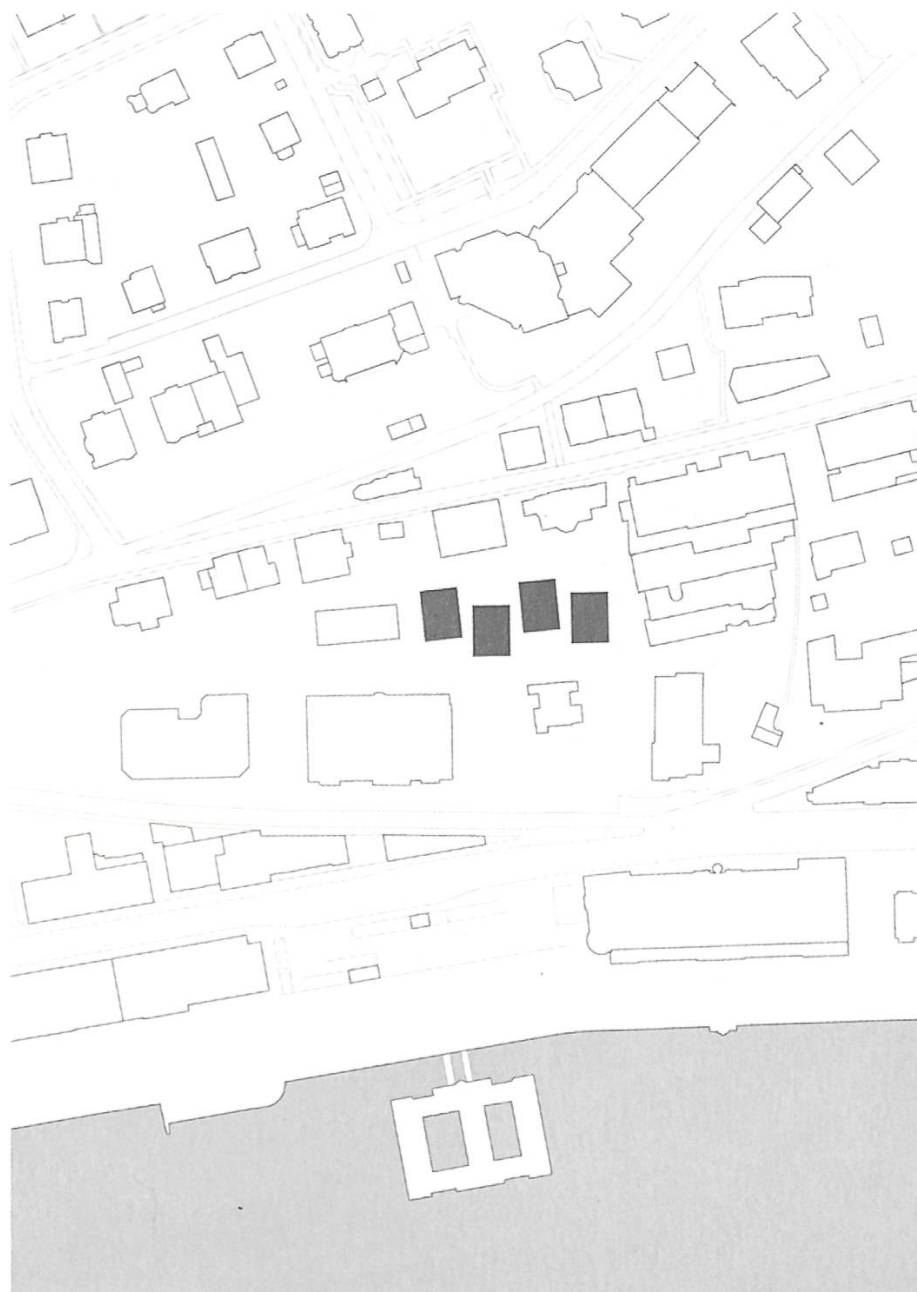
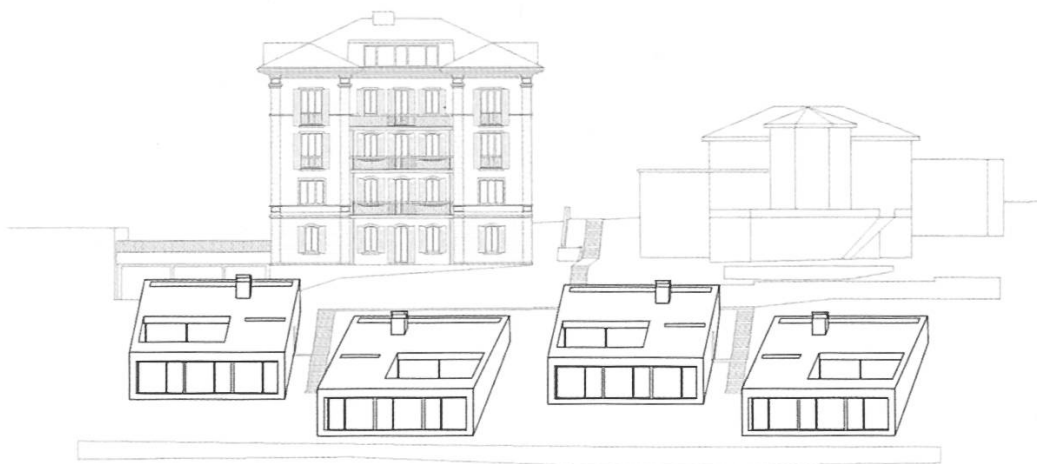
Die Lage am Hang lässt eine spezielle Schnittlösung zu. Die zweigeschossigen Baukörper graben sich geschickt in das Terrain ein, so dass sie nur eingeschossig erscheinen. Nach Süden zum Panorama hin öffnen sich die Bauten mit ihren grossen Glasflächen. In der Fassade zurückversetzt, lassen sie die Baukörper als kompakte Monolithen erscheinen. Die hellen Oberflächen und die präzise platzierten Öffnungen setzen einen kräftigen Akzent im geschichtsträchtigen Umfeld.

Mit dem Eingriff haben die Architekten verschiedene Ziele verfolgt. Die Gestaltung als

steinerne, erratisch wirkende Blöcke soll Erinnerungen an einen Villengarten evozieren. Die geduckte Haltung, vorgegeben in einer Dienstbarkeit mit Höhenbeschränkung, nimmt Rücksicht auf die Aussicht der bestehenden Bauten, die umgebaut und saniert wurden. Der Blick auf Berge, Stadt und See bleibt dennoch durch die Abtreppe auch in den neuen Gebäuden gewahrt.

Mit ihrem Vorschlag nehmen die Architekten auf zwei Gebäudetypen der 1960er Jahre Bezug: das Terrassenhaus und die Teppichsiedlung. Beide Bautypen sind frühe Beispiele der Verdichtung. Gemeinsam ist ihnen die Zuordnung präziser und grosszügig bemessener Aussenräume, die den Traum für ein Wohnen mit Qualitäten wie im Einfamilienhaus erfüllen sollen.

Vor 50 Jahren stand der Umgang mit zweitrangigen Grundstücken im Zentrum der Betrachtung. Im Aargau diskutierte man Vorschläge für die grossflächige Bebauung der Jurasüdhänge, für die das Terrassenhaus ein idealer Bautyp war. Erstmals in Zug 1960 von den Architekten Stucky und Meuli entwickelt, wurde es bald zum Sinnbild modernen Wohnens. Wegen ihren geringen stadträumlichen Qualitäten werden die Terrassenhäuser bis heute ambivalent beurteilt, wie beispielsweise







die Anlage an der Zinggendorstrasse 3, die in direkter Nachbarschaft zu Lischers Villenbauten steht.

Im Unterschied zu diesen auf Ökonomie ausgelegten Konzepten sind die hier porträtierten Stadtvillen Einzelbauten geblieben, die in sich geschlossen wirken. Die Seitenwände schotten die Gebäude ab und sind nicht durchlässig, was die Frage nach dem Wert des Zwischenraums aufwirft. Die kompakte Gebäudeform will denn auch Geborgenheit und Privatheit garantieren; an der exponierten Lage direkt über der stark befahrenen Haldenstrasse ein verständliches Anliegen. Vermutlich hätte sogar ein fünfter Baukörper Platz gefunden.

Doch wie ist der Beitrag in Bezug auf die Verdichtung nach innen zu bewerten? Offensichtlich ging es hier weniger darum, das Maximum an Nutzfläche zu generieren, als das Bild von locker in das Gelände gestreuten Bau-

körpern zu vermitteln. Mit der Bebauung des Gartenareals ging Grünraum verloren. Trotzdem haben die Architekten neuen Wohnraum im bereits bebauten Stadtgebiet geschaffen. Dabei haben sie auf bestehende Qualitäten Rücksicht genommen, indem sie die Aussicht der dahinter liegenden Bauten nicht tangieren. Und der Blick vom See zeigt weiterhin viel Grün an dieser exponierten Lage.

Der Auftrag der Verdichtung ist nicht einfach zu bewältigen. Lischer Partner legen ein Projekt vor, das sich der Kritik stellen darf. Zur Baukultur der Stadt Luzern tragen die eigenwilligen und sorgfältig gestalteten Bauten schon heute bei.

Lage: Adligenswilerstrasse 18a/b und 20a/b, Luzern

Architekt/Bauherr: Lischer Partner Architekten Planer AG, Luzern

Bauingenieur: Schubiger Bauingenieure, Luzern

Landschaftsarchitektur: Hüsler+Hess, Luzern

Fotografie: Roger Frei, Zürich